
Soziale Probleme

Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

13. Jahrgang, 2002, Heft 1

Hans-Günther Heiland (Hrsg.)

Variationen von Gewalt: Mädchen – ethnische Konflikte – Amok

Editorial: Variationen von Gewalt: Mädchen – ethnische Konflikte – Amok <i>Hans-Günther Heiland</i>	5
Gewaltbereitschaft und Gewalthandeln von Mädchen und jungen Frauen im jugendgruppenspezifischen Umfeld <i>Svendy Wittmann</i>	11
Gewaltwahrnehmung und Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Gewaltperzeption weiblicher Jugendlicher <i>Mirjam von Felten</i>	27
Ethnisch-kulturelle Konfliktpotenziale unter Jugendlichen im (groß)städtischen Raum <i>Jürgen Raithel</i>	54
Amoklauf in der Schule – Allgemeine Überlegungen aus speziellem Anlass <i>Tania Lange; Werner Greve</i>	80
Call for Papers	103



Centaurus-Verlag
ISSN 0939-608X

Gewaltwahrnehmung und Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Gewaltperzeption weiblicher Jugendlicher

von Mirjam von Felten

Zusammenfassung

Die jüngere Forschung hat verschiedentlich den Nachweis erbracht, dass es sich bei Jugendgewalt um ein Gruppenphänomen handelt. Der Beitrag befasst sich mit der Frage, wie weibliche Jugendliche Gewalt wahrnehmen und welche Rolle dabei die Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe spielt. Als Datengrundlage dient eine schriftliche Befragung von 15-jährigen Schülerinnen einer Schweizer Stadt (Basel). Die Ergebnisse zeigen erstens, dass Schülerinnen, welche einer Freundesgruppe angehören, Gewalt außerhalb ihres Freundeskreises als weniger schwerwiegend wahrnehmen, tendenziell eine leicht höhere Gewaltbereitschaft zeigen, sich weniger oft vor Jugendgewalt ängstigen und häufiger Gewalt ausüben und erleiden als Schülerinnen ohne feste Freundesgruppe. Zweitens wird deutlich, dass mit aufsteigendem Organisationsgrad der Freundesgruppe sowohl die Täter - als auch die Opfererfahrungen der weiblichen Jugendlichen zunehmen. Offen bleibt die Frage, inwieweit neben der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe weitere Faktoren wie beispielsweise die Bildung die Gewaltwahrnehmung der Schülerinnen determinieren und ob die aufgezeigten Ergebnisse Eigenheiten weiblicher Jugendlicher darstellen oder ob es sich dabei um geschlechtsübergreifende Charakteristiken handelt.

SCHLÜSSELBEGRIFFE: MÄDCHENGEWALT – GEWALTWAHRNEHMUNG – GEWALT – PEER-GROUP – JUGENDLICHE

Abstract

Perception of Violence and Peer Group Participation.
Empirical Findings about Perception of Violence among Female Juveniles.

Recent research indicates that violent behaviour of young people is a group phenomenon. Against this backdrop, the article examines the influence of peer group participation on young women's perceptions of violence. The analyses are based on survey data of fifteen year-old female students living in a Swiss city (Basel). The results show that female juveniles who are members of a peer group perceive violence as less serious, show a higher readiness for violent behaviour, report less fear of violence, and use force more often, but suffer more from it in

comparison to young women who do not belong to a peer group. Secondly, the probability of using violence as well as of becoming a victim of violence increases with a growing level of peer group organisation. Further research is needed to answer the questions whether the perception of violence depends on additional factors, e.g. education, and whether these findings are valid for male juveniles.

KEYWORDS: *VIOLENCE OF FEMALE JUVENILES – PERCEPTIONS OF VIOLENCE – VIOLENCE – PEER-GROUP – YOUTH*

1. Einleitung

Sowohl in der öffentlichen Debatte als auch im wissenschaftlichen Diskurs wird Jugendgewalt fast ausschließlich als ein Problem der männlichen Jugendlichen wahrgenommen.¹ Die polizeilich oder gerichtlich registrierten Gewaltdelikte gehen zu rund 90 Prozent auf das Konto männlicher Jugendlicher (Bundesamt für Statistik 2002: 2).² Im Zusammenhang mit Jugendkriminalität wird seit einigen Jahren eine Zunahme der Gewalttaten Jugendlicher vermutet.³ Zur wissenschaftlichen Überprüfung dieser Annahme fehlt derzeit eine zuverlässige Datenbasis sowohl aus Täter- und Opferbefragungen als auch den Kriminalstatistiken. Aufgrund verschiedener Hinweise kann jedoch „mit großer Wahrscheinlichkeit von einer merklichen Zunahme von Jugendgewalt“ ausgegangen werden, welche allerdings von den polizeilichen Statistiken deutlich überzeichnet wird (Eisner/Manzoni/Ribeaud 2000: 31).

Einhergehend mit dem vermuteten Anstieg gewalttätiger Jugendlicher wird seit einigen Jahren bei den weiblichen Jugendlichen insbesondere bei den Gewaltdelikten – allerdings ebenfalls empirisch ungesichert – eine Zunahme angenommen. Diese Feststellung wird – insofern die Problematik der Mädchengewalt überhaupt erörtert wird⁴ – durch Befunde aus kritischen Analysen amtlicher Statistiken und Befragungen zur Jugendgewalt (Heitmeyer et al. 1996; Mansel 1995) und Gewalt an Schulen (Bergelt/Börner/Stenke 1998; Möller 2001) gestützt. Hinsichtlich der Einstellungen zu Gewalt geben Langzeitbeobachtungen zu erkennen, dass weibliche Gewaltakzeptanz – auch die physische – im Vergleich zur männlichen überproportional angestiegen ist (Möller 2001: 372). Insgesamt besteht auf dem Gebiet der Gewalt weiblicher Jugendlicher ein beachtliches Forschungsdefizit.

Geschlechterdifferenzierte Untersuchungen zu Rechtsextremismus und Gewalt an Schulen haben Unterschiede zwischen den weiblichen und männlichen Jugendlichen hinsichtlich der Einstellung zur Gewalt, der Gewaltbereitschaft sowie den Gewaltaktivitäten herausgehoben und erste Ansätze zur Erklärung dieser Differenzen geliefert. Verfahren dieser Art (d.h. Kontrastierung der Geschlechter) bergen jedoch die Gefahr in sich, Erklärungen zu erarbeiten, welche vorwiegend darauf abzielen zu begründen, warum Mädchen sich weniger gewalttätig verhalten als Jungen. Vor diesem Hintergrund setzt die vorliegende Studie an: Gewalt weiblicher Jugendlicher soll als eigenständiges soziales Phänomen betrachtet werden. Dieser Ansatz ist geeignet, die auf

männliche bzw. geschlechtsspezifische Gewalt ausgerichtete Jugendforschung aufzubrechen und um eine weitere Perspektive zu ergänzen.

Anknüpfungspunkt für die Untersuchung von Mädchengewalt bildet das aus der Lerntheorie bekannte Postulat der menschlichen Eigenaktivität (Hurrelmann 1990: 25 f.), wonach Individuen Erfahrungen in einem nach eigenen Maßstäben gesteuerten Prozess strukturieren und verarbeiten. Durch die aktive Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt werden kognitive und soziale Kompetenzen (z.B. Wahrnehmungs-, Verhaltens- und Handlungskompetenzen) aufgebaut. Mit diesem Postulat nähern wir uns der zentralen Fragestellung dieser Studie. Während sich die aktuellen empirischen Untersuchungen zu den Phänomenen Jugendgewalt und Gewalt an Schulen insbesondere auf die Frage konzentrieren, ob die Häufigkeit von Gewalt unter Jugendlichen bzw. Schülern und Schülerinnen in den letzten Jahren zugenommen habe, welche Ursachen für das Ausmaß und die Entwicklung verantwortlich seien und mit welchen Maßnahmen auf diese Problematik zu reagieren sei, richtet die vorliegende Arbeit ihr Augenmerk auf die Frage, wie Mädchen Gewalt wahrnehmen. Mittels qualitativer und quantitativer Methoden sollen folgende Aspekte der Gewaltwahrnehmung untersucht werden: Wie nehmen gewalttätige weibliche Jugendliche Gewalt wahr? Welche Schwereinschätzungen nehmen allgemein Mädchen vor und welche Gewaltbereitschaft weisen sie auf? Wie nehmen weibliche Jugendliche ihre eigenen Täter- und Opfererfahrungen und ihre Ängste vor Gewalt wahr? Und: Inwiefern unterscheiden sich weibliche Jugendliche in ihren Wahrnehmungsmustern?

Was ist Gewalt?

Gewalt existiert nicht als natürliche Gegebenheit, sondern als soziale Tatsache. Was unter Gewalt verstanden wird, unterliegt gesellschaftlichem und sozialem Wandel: Elias (1976) weist in seinem „Prozess der Zivilisation“ nach, dass Gewalt in der mittelalterlichen Gesellschaft andere Konnotationen aufwies als heute. Das Verhältnis zur Gewalt zeichnete sich durch eine gewisse Unbekümmert- und Ungehemmtheit aus. Gewalthandlungen – genannt werden nur physische Formen – waren weit verbreitet und wurden gesellschaftlich akzeptiert: „Die Freude am Quälen und Töten anderer war groß, und es war eine gesellschaftlich erlaubte Freude“ (Elias 1976: 268). Einen negativen Anklang bekam der Gewaltbegriff erst in der frühen Neuzeit. Physische Gewalt wurde zunehmend einem zivilisatorischen Selbstzwang unterworfen, führte sowohl zu einer Tabuisierung als auch negativen Besetzung des Gewaltbegriffs. Diese Entwicklung hing mit zunehmenden sozioökonomischen Abhängigkeiten und Verflechtungen zusammen und wurde durch die Genese eines Staates, der das „Monopol legitimer physischer Gewalt“ (Max Weber) einforderte, bestimmt. Die Durchsetzung des Gewalttabus zog die Tendenz zur Erweiterung des Begriffs mit sich. Nach Neidhardt (1986:125) erstreckt sich die Ausdehnung des Gewaltbegriffs auf die folgenden drei Aspekte:

- Entgrenzung des Gewaltbegriffs durch den Einbezug der psychischen Komponente (das heißt sowohl psychischer Angriffsmittel als auch psychischer Verletzungswirkungen)
- Entpersonalisierung des Akteurs (mit Einbezug der Möglichkeit von „struktureller Gewalt“)
- Aufweichung der Differenz zwischen illegalen/illegitimen und legalen/legitimen Gründen der Gewalt.

Neidhardt sieht die Expansion des Gewaltbegriffs ebenfalls in Zusammenhang mit dem Zivilisationsprozess. Seine Hypothese lautet, dass gesellschaftliche Bestrebungen vorhanden sind, den Prozess innerer Befriedung voranzutreiben, und nachdem die Ächtung der physischen Gewalt gelungen ist, auch die psychische Gewalt zu bannen (Neidhardt 1986 :128). Der Autor vermutet, dass im Zuge dieser Entwicklung der ständige Gebrauch den weit gefassten Gewaltbegriff abnützt und er dadurch harmloser wird.

In der öffentlichen Diskussion wird der Begriff meist unspezifisch verwendet. Die Spannweite reicht von verbaler „Anmache“ über Raufen bis zu Erpressung, Körperverletzung oder Tötung. Auch den Sozialwissenschaften bereitet es Schwierigkeiten, das Phänomen Gewalt begrifflich einzugrenzen.⁵ Es lassen sich zwei polarisierende Positionen ausmachen: Vertreter und Vertreterinnen der einen Richtung plädieren für einen engen Begriff, der sich auf physische Formen beschränkt, Verfechterinnen und Verfechter der anderen Position stehen dafür ein, den Gewaltbegriff weit zu fassen und sowohl strukturelle als auch psychische Formen mit einzubeziehen. Im gegenwärtigen soziologischen Gewaltdiskurs ist eine Kontroverse um die konkreten Inhalte einer Soziologie der Gewalt im Gange. In einer so genannten „neueren“ Gewaltforschung wird anstelle der herkömmlichen Ursachenforschung für eine Analyse der Modalitäten von Gewalt plädiert (von Trotha 1997: 20). Ausgehend von der Annahme, dass Gewalt a) eigendynamisch, b) ambivalent, c) tendenziell entgrenzt (im Sinne von unbeherrscht) und d) triadisch (Täter-, Opfer-, und Zuschauerrollen) ist, soll die Art und Weise einer Gewalthandlung im situativen Kontext analysiert werden, um damit Rückschlüsse auf die Dynamik von Gewalt zu ermöglichen.⁶

Wahrnehmung von Gewalt

In der soziologischen Begriffsbestimmung werden Wahrnehmungen als Perzeptionen in einem aktiven, vom Individuum gesteuerten Prozess verstanden, durch den über die Sinnorgane Informationen über die Umwelt und den eigenen Zustand des Individuums produziert werden. Diese Informationen werden in bestehende Vorstellungsstrukturen eingebaut und unter Berücksichtigung bereits vorhandener Einstellungen, Motive, Erfahrungen und Vorurteile selektiert.

Die Wahrnehmung von Gewalt stellt einen höchst komplexen, wechselseitigen Prozess dar, dessen Folgen darin bestehen, dass Gewaltkonzepte nicht ein für alle Mal feststehen, sondern einem dynamischen Modifikations- bzw. Verstärkungsprozess unterliegen. Darüber hinaus sind Wahrnehmungen abhängig von gesellschaftlichen Fak-

toren wie der sozialen Lage, Schicht- und Klassenzugehörigkeit, der Stellung im Kommunikationssystem oder mehr oder weniger starren Denkschemata, beispielsweise Traditionen oder Ideologien.

Die Wahrscheinlichkeit, dass gewaltbefürwortende Einstellungen gewalttätiges Handeln evoziert, wird als relativ gering eingeschätzt (Möller 2001: 30). Das Verhalten oder Handeln eines Individuums hängt größtenteils davon ab, wie es seine physische und soziale Umwelt wahrnimmt. Diese Befunde führen dazu, weibliche Gewalt nicht auf die Untersuchung von gewaltbefürwortenden Einstellungen und die eigenen Täter- und Opfererfahrungen zu beschränken, sondern auf Wahrnehmungsmuster im Sinne eines individuellen Gewaltkonzeptes zu erweitern, welches bewusste und unbewusste Anteile (z.B. Assoziationen) enthält. Zudem ist zu berücksichtigen, dass von Jugendlichen berichtete Täter- und Opfererfahrungen nicht – wie in der Gewaltforschung oft angenommen – das reale Ausmaß tatsächlich ausgeübter oder erlebter Gewalt spiegeln, sondern die Wahrnehmungen der betroffenen Jugendlichen.

Fragestellung

Die jüngere Forschung hat verschiedentlich den Nachweis erbracht, dass Gewalt unter Jugendlichen ein Gruppenphänomen ist, bei welchem der „Organisationsgrad“ der Gruppe eine zentrale Rolle spielt (Eisner/Manzoni/Ribeaud 2000; Fuchs/Lamnek/Luedtke 1996). Obwohl weibliche Jugendliche vor allem in Jugendbanden und -gangs deutlich unterrepräsentiert sind, vermutet die Forschung – vorausgesetzt Mädchengewalt wird thematisiert – gewalttätige weibliche Jugendliche im Gruppenverband (Fuchs/Lamnek/Luedtke 1996).⁷ Bezogen auf die vorliegende Untersuchung stellt sich die Frage, ob sich in den Wahrnehmungsmustern der befragten Schülerinnen das Phänomen der Gruppe spiegelt. Vor diesem Hintergrund soll die Analyse mit folgenden Fragen ansetzen:

1. Spielt die Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe für die Wahrnehmung von Gewalt eine Rolle? Nehmen weibliche Jugendliche, welche einer Freundesgruppe angehören, Gewalt anders wahr als weibliche Jugendliche, die sich nicht regelmäßig mit Freunden treffen?
2. Lassen sich hinsichtlich der Wahrnehmung von Gewalt Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Freundesgruppen⁸ ausmachen? Nehmen beispielsweise weibliche Jugendliche, welche einer Hip-Hop-Gruppe angehören, Gewalt anders wahr als Mitglieder einer nicht formierten Gruppe?

2. Empirische Analyse

2.1 Daten und Methoden

Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Datenerhebung, die im Juni 1997 von der Autorin im Rahmen eines Dissertationsprojektes am Soziologischen Institut der Universität Zürich durchgeführt wurde. Aufgrund einer repräsentativen Stichprobe erhielten 462 Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse aller Qualifikationsstufen der Stadt Basel (27,8 % der Grundgesamtheit) im Klassenverband einen standardisierten Fragebogen mit Fragen zur persönlichen Lage und Befindlichkeit, mit der Aufgabe, zu den Lebensbereichen Familie, Schule und Freizeit aufsatzartig je eine Situation zu schildern, in der sich ihrer Meinung nach Gewalt ereigne, sowie mit der Vorgabe von sechs Situationen mit Gewalthandlungen aus der Lebenswelt der Jugendlichen (siehe Übersicht 1), gefolgt von Fragen hinsichtlich der Schwereeinschätzung, der Gewaltbereitschaft, der Legitimation von Gewalt und der Bestrafungsbereitschaft. Im Anschluss daran wurden die Schülerinnen und Schüler nach ihren Täter- und Opfererfahrungen sowie nach ihren Ängsten vor Gewalt befragt.

Übersicht 1: Darstellung der 6 Gewaltsituationen

A Ein Jugendlicher versucht ein Fahrrad zu demolieren. Während er gerade daran ist, den Pneu zu zerstechen, wird er von Yves, dem Besitzer des Fahrrads, auf frischer Tat ertappt. Yves gerät in Wut und schlägt auf den Jugendlichen ein.

B Marielle befindet sich allein auf dem Heimweg vom Jugendtreff. Plötzlich steht ein drogensüchtiger Jugendlicher mit einer Spritze in der Hand vor ihr und droht: „Gib mir dein Geld oder ich steche zu!“ Marielle gelingt es wegzurennen.

C Es ist Jugendsporttag. Petra steht an einem Getränkestand, um sich einen Eistee zu kaufen. Manuela, die hinter Petra steht, zischt plötzlich grundlos: „Geh weg, du blöde Kuh!“ Für diese Beleidigung gibt ihr Petra einen heftigen Stoß.

D Robi hat von seiner Tante eine neue Jacke mit der Aufschrift „Rangers“ bekommen. Am ersten Tag, als er die Jacke trägt, wird er auf der Strasse von einigen Jugendlichen angehalten: „Hi Typ! Du trägst den Namen unserer Bande auf der Jacke. Das gefällt uns gar nicht! Wenn du je wieder diese Jacke trägst, machen wir dich fertig! Klaro?“ Robi rennt davon und hängt seine Jacke zu Hause in den Schrank, um sie nicht mehr hervorzunehmen.

E Jan ist Mitglied einer Clique, die aus fünf Jugendlichen des Quartiers Bodenau besteht. Er ist stolz darauf, dieser Clique anzugehören. Eines Tages wird eine Sache beschlossen, die Jan nicht gefällt. Darauf zwingen ihn die Jugendlichen der Clique: „Wenn du nicht mitmachst, schließen wir dich aus der Clique aus.“ Jan gibt nach und macht mit.

F Drei Grundschüler rufen Dominik, einem älteren Jugendlichen, Beschimpfungen nach: „Du bist ein Arschloch, ha, ha, ha!“. Dominik wird wütend und muss seine Wut loswerden. Er rennt ihnen nach und schreit zurück: „Selber Arschlöcher!“, was ihn wieder beruhigt.

Für die Analyse der Gewaltwahrnehmungsmuster weiblicher Jugendlichen reduziert sich das Sample auf 223 Fragebogen (entspricht einem Anteil von 27,4 % der weiblichen Grundgesamtheit). 15,7 Prozent der Jugendlichen besuchen die status tiefste Schulstufe (Sekundarschule), 37,2 Prozent die statusmittlere (Realschule) und 47,1 Prozent die statushöchste (Gymnasium). 35,5 Prozent der Schülerinnen gehören keiner Freundesgruppe, 56,8 Prozent einer lockeren Clique und 7,7 Prozent einer formierten Gruppe an.⁹

Von den Sekundarschülerinnen sind 65,7 Prozent „nicht organisiert“ und 34,3 Prozent in einer lockeren Clique. Die Realschülerinnen verteilen sich zu 21 Prozent auf Nicht-Mitglieder, zu 64,2 Prozent auf Mitglieder einer lockeren Clique und zu 14,8 Prozent auf Mitglieder einer formierten Gruppe. 36,5 Prozent der Gymnasiastinnen sind in keiner Freundesgruppe organisiert, 58,7 Prozent gehören einer lockeren Clique und 4,8 Prozent einer formierten Gruppe an.

2.2 Wahrnehmungsmuster gewalttätiger Mädchen – Fallbeispiele

Im Folgenden soll anhand dreier Fallbeispiele aufgezeigt werden, wie gewalttätige Jugendliche ihren Lebenskontext wahrnehmen und beurteilen und welche Beziehung sie zur Gewalt einnehmen. Ausgewählt wurden jene Mädchen, welche sich von den Befragten in Bezug auf Diversifikation und Häufigkeit als am gewalttätigsten bezeichnen. Hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe zeigen sich interessante Befunde, welche in der weiterführenden Analyse der Gewaltwahrnehmungsmuster aufgegriffen werden sollen.

Fallbeispiel 1:

Die 16-jährige französisch-schweizerische Doppelbürgerin Laurence wohnt mit ihren Eltern in Basel und besucht die 3. Klasse der Sekundarschule (statustiefste Schulstufe). Der Vater ist selbständig erwerbend (gemäß ihrer Aussage „Automatenaufsteller“), die Mutter Hausfrau. Mit ihren Schulleistungen ist sie ziemlich unzufrieden und fühlt sich durch die Anforderungen der Schule recht belastet. Auch zweifelt sie daran, ob sie ihren Schul- bzw. Ausbildungsabschluss schaffen wird. In Bezug auf Gewalt berichtet Laurence über ein vielfältiges Repertoire an eigenen Täter- und Opfererfahrungen.

Am aktivsten gibt sie sich in den Bereichen der psychisch-verbale Gewalt sowie der Sachbeschädigung. Obwohl die Schülerin keiner Clique oder Jugendbande angehört, übt sie physische Gewalt vor allem in der Gruppe aus. In den vorangehenden Monaten hat sie mehrmals zusammen mit Jugendlichen eine einzelne Person verprügelt und dabei verletzt, auch an einer Schlägerei mit einer anderen Gruppe hat sie mehr als einmal teilgenommen. Einzeltaten blieben die Ausnahme.

Laurence erlebt Gewalt auch in ihrem Elternhaus. Ihre Erinnerungen beziehen sich vorwiegend auf Gewaltformen wie Drohungen und Gesprächsverweigerung der Eltern, Prügel bekam sie im vorangehenden Jahr zweimal, einmal erlitt sie dabei eine

Verletzung. Trotzdem ist sie der Meinung, dass Gewalt in ihrer Familie „nicht so eine große Rolle“ spiele, fügt aber hinzu: „nur manchmal gehen Gegenstände mit Gewalt kaputt.“

Wie verhält sich Laurence, wenn sie wütend auf jemanden ist? „Ich schreie ihn an, oder wenn er mir etwas Schlimmes getan hat, bekommt er eine Ohrfeige.“

Ihre Assoziationen zum Thema ‚Gewalt‘ beschränken sich nicht auf physische Formen, denn Schlägereien sind für sie bereits zum Alltag geworden: „In der Freizeit habe ich schon viele Gewaltsituationen mitbekommen, es gibt ja täglich Schlägereien in Basel, das ist ja schon normal.“ Darüber hinaus schildert sie einerseits eine Situation, in der eine Schülerin gezwungen wird, „mit einem Jungen zu gehen“: „Das ist für mich auch Gewalt.“ Andererseits nimmt sie auch Sachbeschädigung als Gewalt wahr. Die Schülerin assoziiert mit Nötigung und Sachbeschädigung genau jene Gewaltformen, welche sie selber recht häufig praktiziert.

In ihrer Beurteilung von Gewaltsituationen (siehe dazu Abschnitt 2.1) zeigt sich ein interessantes Muster: Laurence stuft eine Situation, in der ein Junge von seiner Clique genötigt wird, als sehr schlimm ein. Wäre sie in dieser Lage, ist sie sich nicht sicher, ob sie sich auch nötigen ließe, sie weiß aber, dass sie mit Beschimpfungen antworten würde. Ebenso schlimm findet Laurence ein anderes Fallbeispiel, in dem mehrere Freunde einer Clique einen fremden Jugendlichen dazu nötigen, seine Lederjacke nicht mehr zu tragen. In diesem Fall zweifelt sie, ob sie nachgeben würde, hätte sie aber die Möglichkeit, würde sie eine Polizeianzeige gegen die Täter erstatten. Aus ihren Antworten zu den vorgegebenen Fallbeispielen wird zudem ersichtlich, dass die Schülerin insgesamt über ein beachtliches Gewaltpotential verfügt: Laurence befürwortet Gegengewalt in Form von Beschimpfungen und – unter der Voraussetzung, dass sie den Tätern oder Täterinnen körperlich überlegen wäre – Stöße und Prügeleien. Würde sie von Grundschulern grundlos beleidigt, beschimpfte sie sie und erteilte Ohrfeigen.

Obwohl sich die Schülerin insgesamt eher als Täterin denn als Opfer wahrnimmt, äußert sie eine ausgeprägte Angst vor Gewalt. Sie fürchtet sich vor allem davor, dass ihr Freundinnen, Mitschüler oder andere Jugendliche Gewalt antun könnten.

Fallbeispiel 2:

Die 14-jährige Shehide aus dem ehemaligen Jugoslawien wohnt mit ihren Eltern und zwei Schwestern in Basel und besucht die statustiefste Schulstufe (Sekundarschule). Vater und Mutter arbeiten beide in einer Fabrik. Mit der Schule hat sie keine Probleme, sie fühlt sich wohl in der Klasse und den Leistungsanforderungen gewachsen.

Shehide gehört einer lockeren Clique an, welche aus 17 Mitgliedern (davon 6 Mädchen) besteht. Diese bedeutet ihr viel und sie legt sehr Wert darauf, dass sie in der Clique angesehen ist. Hinsichtlich der Ausübung von Gewalt spielt die Clique eine bedeutende Rolle: Am häufigsten hat Shehide in den vorangehenden Monaten mit ihrer Freundesgruppe an Schlägereien mit einer anderen Gruppe teilgenommen. Auch erinnert sie sich, relativ oft jemanden verprügelt und dabei verletzt zu haben. Im gleichen

Ausmaß gibt sie Nötigungen, Sprayereien, Sachbeschädigung, Beleidigungen, Beschimpfungen und Verleumdungen zu.

Auch Shehide kennt Gewalt aus ihrem Elternhaus. Sie berichtet über physische und psychisch-verbale Gewalterfahrungen, welche sowohl Eltern als auch die Geschwister an ihr ausgeübt haben, bemerkt aber dazu, dass die Eltern öfters mit ihr reden. Wird sie von jemandem verärgert, kann sie ihre Wut mit Weinen besänftigen. Was assoziiert sie mit Gewalt und wie stuft sie verschiedene Formen von Gewalt ein? Sie erzählt – aus der Zuschauerperspektive – zwei wahre Begebenheiten: einerseits von einer Situation, in der sich ihre Lehrperson und eine Mitschülerin angeschrien und geschlagen haben, andererseits von einem Beziehungsstreit zwischen zwei Jungen um ihre Freundin.

In ihren Einschätzungen verschiedener Gewaltsituationen (siehe dazu Abschnitt 2.1) spiegelt sich deutlich die Haltung, welche Shehide gegenüber ihrer eigenen Clique einnimmt: Sie ist der Meinung, eine Situation, in der ein Jugendlicher von seiner Clique genötigt und in der ihm mit dem Ausschluss aus der Gruppe gedroht wird, sei relativ harmlos, und sie würde die Täter auf keinen Fall bestrafen. Wäre sie in dieser Lage, würde sie nachgeben und den Freunden gehorchen, um keinen Ausschluss aus der Freundesgruppe zu riskieren. Sie ist aber der Meinung, eine derartige Reaktion sei nicht ganz in Ordnung. Shehide kennt das dargestellte Beispiel aus eigener Anschauung und sie hat oft Angst, dass ihr Ähnliches passieren könnte.

Die Schülerin befürwortet Gegengewalt physischer und verbaler Art. Prügel und Stöße würde sie nur anwenden, wenn sie dem Gegenüber – Junge oder Mädchen – körperlich überlegen ist. Obwohl sie nicht häufig Angst hat, Opfer von Jugend- oder Erwachsenengewalt zu werden, sind ihre Ängste sehr intensiv. Mit diesen intensiven Ängsten umzugehen fällt ihr schwer und führt dazu, dass sie ihre Aggression gegen sich selbst richtet: „Am liebsten würde ich aus dem 20. Stock herunterspringen.“

Fallbeispiel 3:

Sonja, eine 15-jährige Schweizerin, wohnt mit ihren Eltern und einem Bruder in Basel und besucht die statusmittlere Schulstufe (Realschule). Die Mutter ist Hausfrau, der Vater arbeitet als Pianist. Schulisch fühlt sie sich kaum belastet und auch mit ihren Leistungen ist sie ziemlich zufrieden, obwohl sie nicht den Erwartungen der Eltern entsprechen. Ob sie allerdings den von ihr gewünschten Schul- bzw. Ausbildungsabschluss erreichen wird, ist ihr ungewiss.

Ihre Freizeit verbringt Sonja oft mit ihren Freunden und Freundinnen, welche sich als Hip Hopper bezeichnen. Die formierte und nach außen relativ abgeschlossene Gruppe besteht aus 45 Mitgliedern, ein Drittel davon sind Mädchen. Es ist ihr wichtig, dieser Gruppe anzugehören und darin ein gewisses Ansehen zu erlangen.

In Bezug auf Gewalt berichtet die Schülerin über ein vielfältiges Repertoire an eigenen Täter- und Opfererfahrungen sowohl physischer wie auch psychisch-verbaler Art und Sachbeschädigungen. Im vorangehenden Jahr hat sie oft Personen verprügelt

und dabei auch verletzt, einmal gar mit einer Waffe. Mehr als ein halbes Dutzend Mal hat sie jemanden ausgeraubt, genötigt oder erpresst. Auch erinnert sie sich, in ähnlichem Umfang Sachbeschädigungen und Sprayereien begangen zu haben. Zu den häufig ausgeübten Handlungen gehören ebenfalls Gewaltformen verbaler Art wie Beschimpfungen und Beleidigungen. Auf die Frage, was sie mache, wenn sie auf jemanden wütend ist, antwortet sie: „Ich hau ihn kaputt.“

Insgesamt nimmt sich Sonja eher als Täterin denn als Opfer von Jugendgewalt wahr. Bei den genannten Prügeleien und Verletzungen sowie einer einmaligen Schlägerei ihrer Hip Hopper Freunde mit einer anderen Jugendgruppe berichtet sie über ein gleiches Ausmaß an Täter- wie Opfererfahrungen. In den übrigen Bereichen hat sie selten bis nie selber Gewalt erfahren.

Die Opferbilanz sieht anders aus, wenn wir Sonja nach ihren Gewalterfahrungen in der Familie befragen. Sie ist in den vergangenen Monaten häufig von ihren Eltern geschlagen worden, einmal gar verletzt. Ebenfalls recht oft hat sie Beleidigungen oder Gesprächsverweigerungen der Eltern erlebt. Auch von ihrem Bruder ist sie mehrmals verprügelt oder beleidigt worden.

Welche Vorstellungen verbindet Sonja mit Gewalt? Die Schülerin assoziiert primär harte Formen physischer Gewalt. Sie schildert einerseits eine Situation in der Schule, in der eine Gruppe einen Jugendlichen (sie nennt ihn einen „Streber“) um Geld erpresst und ihn anschließend auf der Toilette foltert, andererseits einen Fall, in der eine alte Frau verprügelt und ausgeraubt wird. Beide Gewaltformen, Erpressung und Raub, kennt die Schülerin aus eigener Erfahrung, hat sie im vergangenen Jahr mehrmals ausgeübt.

Wie beurteilt Sonja Gewalt unter Jugendlichen? Ähnlich wie Shehide im vorangehenden Fallbeispiel nimmt auch Sonja gegenüber Gewalt in der Freundesgruppe eine Position ein, welche deutlich ihre eigene Situation wiedergibt: Sie schätzt es als harmlos ein, wenn ein Jugendlicher unter Androhung, er werde aus der Clique ausgeschlossen, genötigt wird. Hätte sie die Möglichkeit, die Handlung zu sanktionieren, würde sie die Täter ungestraft laufen lassen, obwohl sie die Nötigung nicht ganz in Ordnung findet. Würde ihr solches geschehen, gäbe sie wie der Junge im Fallbeispiel nach, um nicht aus der Gruppe ausgeschlossen zu werden. Denn wie erwähnt liegt Sonja einiges daran, dass sie zur Clique gehört. Die Schülerin kennt die dargestellte Situation von ihrer Hip Hopper Gruppe her, wo ihr Ähnliches schon widerfahren ist. Ob sie manchmal Angst habe, von ihrer Clique genötigt zu werden, weiß sie nicht.

Insgesamt lässt sich bei Sonja ein ausgesprochen hohes Gewaltpotential feststellen. Die in den Fallbeispielen beschriebenen Reaktionen der Jugendlichen auf Gewalt – erinnert sei an Prügel, Stöße und Beschimpfungen – genügen ihr nicht. Sie wäre bereit, mehrere und/oder härtere Formen von Gewalt anzuwenden. Beispielsweise in jener Situation, in der ein Jugendlicher auf die Beschädigung seines Fahrrades den Täter verprügelt (siehe Abschnitt 2.1), würde Sonja ebenfalls den Täter verprügeln, ihm aber zudem auch sein eigenes Fahrrad demolieren.

Trotz ausgeprägten Täter- und Opfererfahrungen hat die Schülerin keine Angst vor Gewalt von Erwachsenen, Freunden, Freundinnen oder vor Gewalt in der Schule. Manchmal fürchtet sie sich aber, dass ihr Jugendliche in der Freizeit Gewalt antun könnten.

Anhand der dargestellten Fallbeispiele wurde aufgezeigt, wie drei sich durch auffallend hohe Gewalttätigkeit auszeichnende weibliche Jugendliche ihre persönliche Lebenssituation einschätzen und welches Verhältnis sie zur Gewalt im Kontext ihrer Lebenswelt aufweisen. Die beiden Schülerinnen, welche einer Freundesgruppe angehören, fallen dadurch auf, dass sie gegenüber ihren Freundinnen und Freunden eine solidarische Haltung einnehmen: Nötigungen unter Gruppenmitgliedern werden akzeptiert und als harmlos eingestuft. Dass sich die zwei Schülerinnen gegebenenfalls von ihren Freunden und Freundinnen nötigen ließen, scheint zudem darauf hinzuweisen, dass sie innerhalb ihrer Gruppe keine dominierende, sondern eher eine untergeordnete Rolle einnehmen.

Weiterführend stellt sich die Frage, ob sich die erwähnten Wahrnehmungsmuster gewalttätiger Mädchen allgemein bei weiblichen Jugendlichen ausmachen lassen oder ob es sich hierbei um ein spezifisches Charakteristikum weiblicher Gewalt handelt.

2.3 Schwereinschätzung von Gewalt

Anhand der in Kapitel 2.1 dargestellten Gewaltsituationen soll untersucht werden, wie Jugendliche einzelne Fälle von Gewalt einschätzen und inwiefern sich die Beurteilungen hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe unterscheiden.

Insgesamt zeigen die Befunde eine auffällige Unterscheidung, nämlich die zwischen leichten und schweren Gewaltformen. Eine deutliche Mehrheit der weiblichen Jugendlichen ist der Meinung, verbale Gewalt sei harmlos (Situation F: 90,8 %), auch dann, wenn als Gegenreaktion leichte physische Gewalt in Form von Stößen folgt (Situation C: 87,1 %). Als sehr schlimm hingegen wird von 80,5 Prozent der Schülerinnen eine Gelderpressung mit einer Spritze eingestuft (Situation B). Dennoch sind 9,5 Prozent der Ansicht, eine solche Gewalthandlung sei harmlos. Weniger eindeutig beurteilt werden Nötigungen durch Fremde bzw. Freunde (Situationen D, E) und eine Sachbeschädigung, gefolgt von einer Prügelei (Situation A). Während ein Viertel der Jugendlichen (27,6 %) Sachbeschädigung/Prügelei sehr schlimm findet, sind zwei Fünftel der Meinung, eine derartige Tat liege im Mittelbereich (39 %), ein Drittel bezeichnet sie gar als harmlos (33,3 %).

Dass Gewalt durch fremde Jugendliche als schwerwiegender beurteilt wird als Gewalt unter Freunden, lässt sich an folgendem Vergleich nachweisen: Eine Nötigung durch fremde Jugendliche wird auf einem höheren Schweregrad eingestuft als eine ähnliche Nötigung durch Freunde. Erstere wird von 44,4 Prozent der Schülerinnen im Bereich schlimm bis sehr schlimm verortet, bei letzterer hingegen beschränkt sich der Anteil auf 25,2 Prozent.

Wenden wir uns als Nächstes der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe zu (Tabelle 1): Die Ergebnisse zeigen einerseits, dass die Einschätzung von Gewalt davon abhängt, ob es sich um Gewalt inner- oder außerhalb des Freundeskreises handelt: Schülerinnen, welche einer Freundesgruppe angehören, beurteilen Gewalt zwischen fremden Jugendlichen als harmloser als Schülerinnen, welche sich nicht regelmäßig mit Freunden treffen.¹⁰ Andererseits wird die Tendenz sichtbar, dass sich die Unterschiede in der Gewaltein-schätzung – wiederum bezogen auf Gewalt außerhalb der Freundesgruppe – mit zunehmender Schwere der Delikte vergrößern. Konkret heißt das, dass Schülerinnen mit Freundesgruppe schwerwiegende Gewalt im Vergleich zu leichten Formen auf einem verhältnismäßig geringen Schweregrad einstufen, während „nicht-organisierte“ Schülerinnen schwere Formen von Gewalt deutlich schlimmer beurteilen als leichte.¹¹

Tabelle 1: Schwereinschätzung von Gewaltsituationen (A–F) nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Mittelwert¹⁾, Kruskal-Wallis H-Test und Signifikant²⁾)

Gewaltsituationen	Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe				H-Wert	sig.
	alle	Nicht-Mitglied	lockere Clique	formierte Gruppe		
B Gelderpressung mit Waffe	5,52	5,70	5,42	5,44	3,51	.17 ⁺
D Nötigung durch Fremde	4,29	4,46	4,12	4,69	2,25	.32 n.s.
A Sachbeschädigung/Prügelei	3,91	4,16	3,83	3,47	3,17	.20 ⁺
E Nötigung durch Freunde	3,34	3,51	3,14	3,73	2,08	.35 n.s.
C Beschimpfung/Stöße	1,93	2,08	1,80	1,87	0,47	.79 n.s.
F Beschimpfung/Beschimpfung	1,68	1,82	1,64	1,44	1,47	.48 n.s.
Total A–F	20,67	21,74	19,95	20,64	2,27	.32 n.s.

Die hervorgehobenen Werte verweisen auf statistisch signifikante Unterschiede.

¹⁾ Durchschnittswert einer Skala von 1 = harmlos bis 7 = sehr schlimm.

²⁾ Signifikanz: ⁺ $p \leq 0,20$; n.s. = nicht signifikant. N zwischen 204 und 214.

2.4 Punitivität und Gewaltbereitschaft

Im Weiteren wenden wir uns der Frage zu, ob beziehungsweise inwiefern Jugendliche bereit sind, einerseits Gewalthandlungen zu bestrafen oder andererseits selbst Gewalt auszuüben.

Da Beschimpfungen und Beleidigungen – wie im vorangehenden Kapitel dargestellt – von den Jugendlichen als harmlos eingestuft werden, ist zu erwarten, dass die Befragten kaum bereit sein würden, ausgeübte verbale Gewalt zu bestrafen. Betrachten wir die Befunde, zeigen sich differenziertere Ergebnisse als vermutet. Tatsächlich würde die Hälfte der Jugendlichen Beschimpfungen durch Grundschüler (Situation F) ungestraft lassen. Hingegen wären deutlich weniger Schülerinnen, annähernd ein Drittel, bereit, Beleidigungen eines Mädchens (Situation C) zu bestrafen.

Daraus lässt sich schließen, dass weibliche Jugendliche gegenüber verbaler Gewalt eines Mädchens punitiver sind als gegenüber verbaler Gewalt durch Grundschüler, obwohl beide Situationen auf einem ähnlichen Schweregrad eingestuft werden.

Auch bezüglich der Bestrafungsbereitschaft unterscheiden die weiblichen Jugendlichen, ob es sich bei den Tätern um Freunde handelt oder nicht (Tabelle 2). Ähnlich der Schwereinschätzung würden auffallend mehr Schülerinnen eine Nötigung durch fremde Jugendliche (Situation E) bestrafen als eine Nötigung durch die Freundesgruppe (Situation F) (77,1 bzw. 47,2 %). Diese Unterscheidung zwischen Freunden und fremden Jugendlichen lässt sich ebenso bei der härtesten Strafe, einer Polizeianzeige, ausmachen: Während fast die Hälfte der Schülerinnen (43,4 %) eine Nötigung durch andere Jugendliche der Polizei melden würde, ist nur jede siebzehnte Schülerin (6,1 %) der Meinung, eine Nötigung durch die Freundesgruppe gehöre angezeigt.

Die höchste Gewaltbereitschaft zeigt sich bei jenen beiden Situationen, die von den Befragten als am harmlosesten eingeschätzt werden: Zwei Drittel der Schülerinnen (68 %) würden im Falle einer Beleidigung durch ein Mädchen (Situation C) Gewalt anwenden, bei einer Beschimpfung durch Grundschüler (Situation F) sind es annähernd die Hälfte aller Befragten (47,4 %), welche Bereitschaft zu Gewalt äußern. Diese beiden Situationen stellen auch jene dar, bei welchen die Schülerinnen am ehesten zu physischer Gewalt bereit wären: 15,5 bzw. 10 Prozent der Jugendlichen würden im Fall einer Beleidigung durch eine Jugendliche bzw. Beschimpfungen durch Grundschüler Gewalt in Form einer Ohrfeige oder Prügel anwenden.

Tabelle 2: *Punitivität und Gewaltbereitschaft¹⁾ in diversen Situationen (A-F)*
(Häufigkeiten in Prozent)

Sanktionierung durch ...	A Sachbeschädigung	B Erpressung	C Beleidigung	D Nötigung durch Fremde	E Nötigung durch Freunde	F Beschimpfung
keine Strafe	8,7	38,5 ²⁾	30,0	22,9	52,8	50,2
verbale Gewalt	19,2	5,3	52,2	21	30,5	36,5
physische Gewalt	7,7	1,4	15,3	8,8	4,6	10,0
übrige Gewalt	0,5	–	0,5	–	1,0	0,5
Polizeianzeige	37,0	42,3	–	43,4	6,1	–
Gefängnis	1,0	9,6	–	–	–	–
anderes	26,0	2,9	2,0	3,9	5,1	2,8
Total	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

¹⁾ Die ermittelte Gewaltbereitschaft bezieht sich auf Sanktionen in Form von verbaler Gewalt (Beschimpfung), physischer Gewalt (Ohrfeige, Prügel) und übriger Gewalt (Sachbeschädigung, psychische Gewalt). N zwischen 197 und 211.

²⁾ Davon erwähnen 9,6 Prozent (N=20) als eigene Lösung eine *Drogentherapie*.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Ergebnisse ist zu erwarten, dass weibliche Jugendliche weniger bereit sind Gewalt gegenüber Freunden anzuwenden als gegenüber fremden Jugendlichen. Die Befunde bestätigen diese Annahme nicht generell, sondern zeigen eine interessante Differenzierung auf: Die Bereitschaft zu verbaler Gewalt ist Freunden gegenüber größer als gegenüber fremden Jugendlichen (30,5 bzw. 21 %). Bezüglich physischer Gewaltbereitschaft hingegen kehrt sich das Verhältnis um und zeigt – insgesamt aber auf geringem Niveau – eine leicht größere Bereitschaft zu physischer Gewalt gegenüber fremden Jugendlichen (8,8 bzw. 4,6 %).

Betrachten wir als Nächstes die Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Tabelle 3). Insgesamt zeigen die Ergebnisse die Tendenz zu einer leicht höheren Gewaltbereitschaft bei jenen Schülerinnen, welche einer Freundesgruppe¹² angehören. Auffällige Unterschiede finden wir wiederum bei den beiden Situationen (E und D), die den eigenen bzw. einen fremden Freundeskreis betreffen. Weibliche Jugendliche einer Freundesgruppe zeigen insgesamt gegenüber dem eigenen Freundeskreis eine ebenso hohe Gewaltbereitschaft wie gegenüber einer fremden Freundesgruppe (32,2 bzw. 33,1 %). Bezüglich physischer Gewalt lassen sich allerdings Unterschiede ausmachen: Die Befragten sind eher bereit, physische Gewalt gegenüber einer fremden als gegenüber der eigenen Gruppe anzuwenden (9,8 bzw. 2,4 %). Die Schülerinnen ohne Freundeskreis hingegen zeigen eine geringere Gewaltbereitschaft gegenüber einer fremden Clique als Schülerinnen einer festen Freundesgruppe (21,7 bzw. 33,1 %).

Tabelle 3: *Gewaltbereitschaft in diversen Situationen (A–F) nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Chi-Quadrat Test und Signifikanz¹⁾ Häufigkeiten in Prozent, nach Rangreihenfolge geordnet)*

Gewaltbereitschaft auf ... (in Klammern: <i>physische Gewalt</i>)	alle	Zugehörigkeit Freundesgruppe		Chi ²
		Nicht-Mitglied	Freundesgruppe	
C Beleidigung durch eine Jugendliche	68,0 (15,3)	66,1 (13,8)	68,9 (16,3)	0,15 n.s.
F Beschimpfung durch fremde Jugendliche	47,0 (10,0)	44,3 (10,0)	48,9 (10,1)	0,40 n.s.
E Nötigung durch eigene Clique	36,1 (4,6)	41,4 (8,6)	32,2 (2,4)	1,64 ⁺
D Nötigung durch fremde Jugendliche	29,7 (8,8)	21,7 (7,1)	33,1 (9,8)	3,02 ⁺
A Sachbeschädigung durch Jugendlichen	26,9 (7,7)	25,0 (12,5)	29,0 (5,2)	0,71 n.s.
B Gelderpressung mit einer Spritze	6,7 (1,4)	4,2 (1,4)	7,5 (1,5)	0,86 n.s.

Die hervor gehobenen Werte verweisen auf statistisch bedeutsame Unterschiede.

* Df = 1. Signifikanz: ⁺ p ≤ 0,20; n.s. = nicht signifikant. N zwischen 206 und 220.

Mit der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe sinkt die Bereitschaft, Gewalt gegen die eigenen Mitglieder auszuüben. Weibliche Jugendliche nämlich, welche keiner Freundesgruppe angehören, würden gegenüber Freunden eher Gewalt – vorwiegend physischer Art – anwenden als weibliche Jugendliche, welche in einen Freundeskreis eingebunden sind (41,4 bzw. 32,2 %).

Tabelle 4: *Punitivität und Gewaltbereitschaft nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Chi-Quadrat Test und Signifikanz¹⁾, Häufigkeiten in Prozent)*

Sanktionierung	D Nötigung durch Fremde			E Nötigung durch Freunde		
	Nicht-Mitglied	Freundesgruppe	Chi ²	Nicht-Mitglied	Freundesgruppe	Chi ²
keine Strafe	24,6	21,8	0,16 n.s.	42,9	58,9	3,83**
<i>Gewaltbereitschaft</i>			2,43 ⁺			2,02 ⁺
- verbale Gewalt	14,5	23,3		31,4	29,8	
- physische Gewalt	7,2	9,8		8,6	2,4	
- übrige Gewalt	–	–		1,4	–	
anderes	53,6	45,1		15,7	8,8	
Total	100 %	100 %		100 %	100 %	

Die hervor gehobenen Werte verweisen auf statistisch bedeutsame Unterschiede.

¹⁾ Df = 1. Signifikanz: ⁺ p ≤ 0,20; ** p ≤ 0,05; n.s. = nicht signifikant. N zwischen 194 und 209.

2.5 Ängste vor Gewalt

In einem nächsten Schritt soll ein für die Gewaltperzeptionsforschung wichtiges Element analysiert werden: die Angst vor Gewalt. Es stellt sich die Frage, ob die befragten Schülerinnen Gewalt in ihrer Lebenswelt als ein Problem wahrnehmen, das sie betrifft und ihnen Angst bereitet.

Unter den Schülerinnen ist die Angst vor Gewalt durch Jugendliche am verbreitetsten, knapp gefolgt von der Angst vor Gewalt durch Erwachsene. Insgesamt haben mehr als die Hälfte der Befragten Angst, dass ihnen Jugendliche (60%) bzw. Erwachsene (57,5 %) Gewalt antun könnten. Deutlich weniger Schülerinnen fürchten sich vor Gewalt in der Schule (39,2 %). Am wenigsten Angst zeigen die Befragten vor Freundesgewalt. Dennoch hat annähernd ein Viertel der weiblichen Jugendlichen (23 %) Angst vor Gewalt aus dem Freundeskreis.

Das Angstprofil verändert sich, wenn die Antworthäufigkeiten nach der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe differenziert werden. Insgesamt ängstigen sich Schülerinnen, die einer Freundesgruppe angehören, weniger vor Gewalt unter Jugendlichen – sei es unter Freundinnen, Schülern oder fremden Jugendlichen – als Schülerinnen ohne festen Freundeskreis. Ob man bei einer Gruppe dabei ist oder nicht spielt hingegen für die Angst vor Erwachsenen keine ausschlaggebende Rolle.

Untersuchen wir weiter die verschiedenen Arten von Freundesgruppen, stellen wir fest, dass die erwähnten niedrigeren Ängste vor Gewalt durch Jugendliche auf jene Schülerinnen zurückzuführen sind, welche einer lockeren Clique angehören. Am deutlichsten zeigt sich dieses Ergebnis bei der Angst vor Freundesgewalt: Schülerinnen mit lockerer Clique fürchten sich auffällig weniger davor, dass ihnen Freunde oder Freundinnen Gewalt antun könnten als Schülerinnen ohne Freundesgruppe.

Tabelle 5: *Angst vor Gewalt nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Mittelwert¹⁾, Kruskal-Wallis H-Test und Signifikanz²⁾)*

Angst vor Gewalt durch	Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe				H-Wert	Sig.
	alle	Nicht-Mitglied	lockere Clique	formierte Gruppe		
Freundinnen/Freunde	0,41	0,58	0,30	0,44	5,32	0.07 ⁺
Schülerinnen/Schüler	0,66	0,76	0,56	0,80	3,38	0.19 ⁺
Jugendliche	1,05	1,22	0,95	1,13	3,82	0.15 ⁺
Erwachsene	1,01	1,13	0,94	1,00	1,50	0.47 n.s.

Die hervorgehobenen Werte verweisen auf statistisch signifikante Unterschiede.

¹⁾ Durchschnittswert einer Skala von 0=nie bis 3=oft.

²⁾ Signifikanz: ⁺ $p \leq 0,20$; n.s. = nicht signifikant. N zwischen 191 und 200.

2.6 Wahrnehmung eigener Tätererfahrungen

Eindeutig am verbreitetsten unter den befragten Schülerinnen scheint *verbale* Gewalt zu sein. An erster Stelle mit über 86 Prozent der Antwortenden stehen Beleidigungen und Beschimpfungen anderer Personen. Mit großem Abstand folgen – ebenfalls auf der verbalen Ebene – Verleumdungen, welche von 43,8 Prozent der Schülerinnen im vorangehenden Jahr mindestens einmal ausgeführt worden sind. Dass verbale Gewalt unter weiblichen Jugendlichen die mit Abstand am häufigsten ausgeübte Gewaltform darstellt, kann, wie wir gesehen haben, mit dem Befund relativiert werden, wonach diese Form von Gewalt eher als harmlos wahrgenommen und deshalb von den Schülerinnen ohne weiteres bejaht wird.

Weitere Formen wie psychische Gewalt oder Sachbeschädigungen sind unter den weiblichen Jugendlichen ebenfalls recht verbreitet. Außer Prügeleien, die von jeder sechsten Befragten berichtet worden ist, sind physische Gewalthandlungen, insbesondere schwerwiegende Formen wie Verletzungen mit einer Waffe oder Gruppenschlägereien deutlich weniger praktiziert worden.

Tabelle 6: *Wahrnehmung eigener Tätererfahrungen nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Mittelwert¹⁾, Spearman Korrelation und Signifikanz, nach Rangreihenfolge geordnet)*

Gewalthandlung	Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe				Korr. Sig.
	alle	Nicht Mitglied	lockere Clique	formierte Gruppe	
Personen beschimpft oder beleidigt	1,89	1,81	1,89	2,50	.12*
Über Personen Lügen verbreitet	0,71	0,59	0,74	0,94	.12*
Eine Person mit Worten unter Druck gesetzt, damit sie etwas Bestimmtes macht.	0,46	0,42	0,50	0,44	-.00 n.s.
Sachen von anderen zerstört	0,36	0,20	0,42	0,81	.20**
Jemandem etwas mit Gewalt weggenommen.	0,36	0,36	0,34	0,53	.02 n.s.
Eine Person mit Worten unter Druck gesetzt, um von ihr etwas zu erhalten	0,36	0,36	0,38	0,31	-.02 n.s.
Sprayereien	0,26	0,14	0,27	0,81	.22***
Öffentliche Einrichtungen beschädigt	0,25	0,14	0,29	0,56	.15*
Allein eine Person verprügelt	0,24	0,16	0,24	0,69	.13*
Eine Person bei einer Prügelei verletzt	0,12	0,05	0,11	0,50	.16**
An einer Schlägerei mit einer Gruppe teilgenommen	0,08	0,05	0,09	0,19	.11*
Eine andere Gruppe angegriffen	0,05	0,01	0,06	0,13	.12*
In einer Gruppe eine Person verprügelt	0,04	0,03	0,05	0,06	.09 ⁺
Eine Person geschlagen oder mit Waffen bedroht, um Geld oder sonst etwas wegzunehmen	0,03	0,03	0,02	0,13	.03 n.s.
Eine Person mit einer Waffe verletzt	0,01	0,00	0,02	0,06	.11*
Anteil Schülerinnen	100 %	35,5 %	56,8 %	7,7 %	

¹⁾ Durchschnittswert einer Skala von 0 = nie, 1 = einmal, 2 = 2-5-mal und 3 = 6-mal und mehr.
Signifikanz: ⁺ $p \leq 0,20$; * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; n.s. = nicht signifikant. N zwischen 213 und 218.

Wie zu erwarten, spielt die Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe für die eigene Gewalttätigkeit eine wichtige Rolle. Insgesamt zeigen die Befunde, dass mit zunehmendem Organisationsgrad die wahrgenommene Ausübung von Gewalt ansteigt: „Nicht-organisierte“ Jugendliche geben sich weniger gewalttätig als Jugendliche mit einer lockeren Clique, diese wiederum scheinen weniger Gewalt auszuüben als Mitglieder einer formierten Gruppe.

Am auffälligsten sind die Unterschiede bei Sachbeschädigungen. Im Bereich der psychischen Gewalt in Form von Erpressung und Nötigung ist – obwohl statistisch nicht signifikant – die erwähnte Tendenz ebenfalls sichtbar.

2.7 Wahrnehmung eigener Opfererfahrungen

Mit Abstand am häufigsten werden weibliche Jugendliche Opfer verbaler Gewalt in Form von Beleidigungen, Beschimpfungen oder Verleumdungen. 78,7 bzw. 74,4 Prozent der Befragten berichten über diesbezügliche Erfahrungen. Wird verbale Gewalt erfahren, geschieht dies häufiger mehrmals als nur einmal. Deutlich weniger oft werden Schülerinnen Opfer von Gewalt gegen Sachen oder psychischer Gewalt in Form von Erpressungen und Nötigungen.

Jede vierte Schülerin (27,9 %) gibt an, ihr seien in den vorangehenden 12 Monaten Sachen zerstört worden; jede Fünfte berichtet über Erpressung (19,4 %) oder Nötigung (19,8 %). Etwas weniger häufige (12,4 %) werden weibliche Jugendliche Opfer sexueller Belästigung. Am seltensten berichten die Schülerinnen über Opfererfahrungen schwerwiegender physischer Gewalthandlungen (zwischen 0,9 und 3,2 %).

Wenden wir uns wiederum der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe zu, erkennen wir dasselbe Muster wie bei den Tätererfahrungen (Tabelle 7). Zusammengefasst zeigen die Befunde, dass mit zunehmendem Organisationsgrad der Freundesgruppe das Ausmaß an Opfererfahrungen ansteigt: Schülerinnen, welche keiner Freundesgruppe angehören, werden weniger oft Opfer von Gewalt als Schülerinnen lockerer Cliquen und diese wiederum erfahren weniger häufig Gewalt als Schülerinnen formierter Freundesgruppen.

Vergleichen wir die Befunde der Täter- und Opfererfahrungen, kommen wir zu folgendem Schluss: Mit zunehmendem Organisationsgrad der Freundesgruppe erhöht sich die Wahrscheinlichkeit als Täterin in Erscheinung zu treten, aber auch das Risiko Opfer von Gewalt zu werden. Ob aus Opfern Täterinnen oder aus Täterinnen Opfer werden lässt sich mittels den erhobenen Daten nicht eruieren.

Eine weitere Gegenüberstellung von einzelnen Täter- und Opfererfahrungen¹³ bringt interessante Befunde, die wiederum auf die Wahrnehmungsbedingtheit von selbstberichteten Gewalterfahrungen schließen lassen (Tabelle 8). Insgesamt weisen die befragten Schülerinnen eine ausgeglichene Täter-Opfer-Bilanz auf: Was sie an Gewalt ausgeteilt haben, haben sie auch zurückbekommen oder umgekehrt, was sie erfahren haben, haben sie auch zurückgegeben.¹⁴ Beim Vergleich der einzelnen Gewalthandlungen zeigt sich allerdings, dass Beleidigungen und Beschimpfungen häufiger als begangen denn als erlitten wahrgenommen werden (86,4 bzw. 78,7 %).

Tabelle 7: *Wahrnehmung eigener Opfererfahrungen nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Mittelwert¹⁾, Spearman Korrelation und Signifikanz, nach Rangreihenfolge geordnet)*

Gewalthandlung	Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe				Korr. Sig.
	alle	Nicht-Mitglied	lockere Clique	formierte Gruppe	
Jemand hat mich beschimpft, beleidigt.	1,53	1,51	1,51	1,81	.04 n.s.
Jemand hat über mich Lügen verbreitet.	1,33	1,12	1,38	1,81	.18**
Jemand hat mich ausgestoßen.	0,51	0,55	0,49	0,53	-.03 n.s.
Jemand hat Sachen von mir zerstört.	0,39	0,31	0,40	0,69	.13*
Jemand hat mich mit Worten unter Druck gesetzt, damit ich etwas Bestimmtes mache.	0,31	0,21	0,38	0,31	.09 ⁺
Jemand hat mich mit Worten unter Druck gesetzt, damit ich etwas Bestimmtes gebe.	0,27	0,21	0,30	0,25	.06 ⁺
Jemand hat mich sexuell belästigt.	0,22	0,17	0,19	0,63	.13*
Jemand hat mich verprügelt.	0,15	0,08	0,15	0,50	.12*
Jemand hat mich bedroht und mir etwas weggenommen.	0,13	0,16	0,11	0,19	-.08 ⁺
Eine Gruppe hat mit meiner Gruppe gekämpft.	0,05	0,01	0,04	0,25	.15*
Ich bin in einer Prügelei verletzt worden.	0,05	0,01	0,04	0,25	.12*
Jemand hat mich mit einer Waffe verletzt.	0,03	0,01	0,02	0,19	.10 ⁺
Eine Gruppe hat mich verprügelt.	0,01	0,01	0,00	0,06	.03 n.s.
Anteil Schülerinnen	100 %	35,5 %	56,8 %	7,7 %	

¹⁾ Durchschnittswert einer Skala von 0=nie, 1=1 mal, 2=2–5 mal und 3=6 mal u. mehr.
Signifikanz: ⁺ $p \leq 0,20$; * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; n.s.= nicht signifikant. N zwischen 211 und 218.

Eine mögliche Erklärung für diese Differenz könnte darin liegen, dass verbale Gewalt – wie wir gesehen haben – als am wenigsten schwerwiegend wahrgenommen und deshalb ohne weiteres zugegeben wird. Denkbar ist aber auch, dass sich die Jugendlichen weniger als Opfer dieser Gewaltform wahrnehmen, weil sie jene relativ häufig selbst praktizieren.

Tabelle 8: *Wahrnehmung eigener Täter- und Opfererfahrungen im Vergleich nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Mittelwert¹⁾, Spearman Korrelation und Signifikanz²⁾)*

Täter-/Opfererfahrungen	Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe				Korr. Sig.
	alle	Nicht-Mitglied	lockere Clique	formierte Gruppe	
<i>Beschimpfungen, Beleidigungen</i>					
als Täterin	1,89	1,81	1,89	2,50	.12*
als Opfer	1,53	1,51	1,51	1,81	.04 n.s.
<i>Verleumdungen</i>					
als Täterin	0,71	0,59	0,74	0,94	.12*
als Opfer	1,33	1,12	1,38	1,81	.18**

¹⁾ Durchschnittswert einer Skala von 0=nie, 1=1 mal, 2=2-5 mal und 3=6 mal und mehr.

²⁾ Signifikanz: + p ≤ 0,20; * p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; n.s.= nicht signifikant. N zwischen 211 und 217.

Bei Verleumdungen gestaltet sich das Täter-Opfer-Verhältnis umgekehrt: Schülerinnen geben auffällig häufiger an, jemand habe Unwahrheiten über sie erzählt als dass sie diese Form von Gewalt selbst ausgeführt hätten (74,4 bzw. 43,8%). Analog dazu lässt sich vermuten, dass Verleumdungen als schwerwiegendere Gewaltform wahrgenommen werden als Beschimpfungen und Beleidigungen und sich die Befragten daher eher als Opfer denn als Täterin sehen.

Betrachten wir abschließend das Täter-Opfer-Verhältnis unter dem Aspekt der Freundesgruppe: Schülerinnen, welche einer formierten Freundesgruppe angehören, sehen sich tendenziell eher als Täterin denn als Opfer. Besonders deutlich zeigt sich dieses leicht ungleiche Verhältnis bei der verbalen Gewalt in Form von Beleidigungen und Beschimpfungen. Schülerinnen formierter Gruppen praktizieren einerseits im Vergleich zu anderen Schülerinnen verbale Gewalt am häufigsten, andererseits aber werden sie nicht häufiger als die anderen Opfer dieser Gewaltform. Erinnern wir uns zudem an den Befund, wonach mit zunehmendem Organisationsgrad der Freundesgruppe sowohl Täter- als auch Opferstatus ansteigen, lässt sich annehmen, dass weibliche Jugendliche formierter Gruppen ihre Opfererfahrungen hinsichtlich verbaler Gewalt unterschätzen bzw. *weniger* als solche *wahrnehmen*.

2.8 Korrelationen zwischen den verschiedenen Elementen der Gewaltwahrnehmung

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, welche Beziehung die verschiedenen Aspekte der Gewaltwahrnehmung untereinander aufweisen und welche Rolle dabei die Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe spielt.¹⁵

Tabelle 9: Korrelationen zwischen den verschiedenen Aspekten der Gewaltwahrnehmung (Spearman Korrelation und Signifikanz¹⁾)

Aspekte der Gewaltwahrnehmung	Schwere-einschätzung	Gewalt-bereitschaft	Angst vor (Jugend-)Gewalt	Täterstatus
Gewaltbereitschaft	.05 n.s.	-	-	-
Angst vor (Jugend-)Gewalt	.13 ⁺ (.12 ⁺)	.02 n.s. (-.12 ⁺)	-	-
Täterstatus	-.25 ^{***}	.02 n.s.	.19 ^{**} (.04 n.s.)	-
Opferstatus	-.03 n.s.	-.05 n.s.	.43 ^{***} (.25 ^{***})	.61 ^{***}

¹⁾ Signifikanz: ⁺ $p \leq 0,20$; * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; n.s.= nicht signifikant. N zwischen 110 und 204.

Die Ergebnisse bestätigen die aus der Forschung bekannte positive Korrelation zwischen der Täter- und Opferrolle¹⁶: Wer häufig Opfer von Gewalt wird, wendet auch öfter Gewalt an. Weiter ist auffällig, dass mit zunehmender Gewalttätigkeit eine Verharmlosung von Gewalt einhergeht: Gewalttätige Schülerinnen stufen Gewalt auf einem tieferen Schweregrad ein als Schülerinnen, welche weniger bzw. keine Gewalt praktizieren. Von besonderem Interesse für die Analyse weiblicher Gewalttätigkeit ist der Befund, wonach mit zunehmenden Opfererfahrungen ein Anstieg der Gewaltangst zu verzeichnen ist. Die Korrelation schwächt sich allerdings ab, wenn sich die Gewaltängste ausschließlich auf Angst vor Jugendgewalt beziehen. Hinsichtlich der Gewaltbereitschaft zeigt sich dann ein leichter Zusammenhang, wenn der Täterstatus auf physische Formen von Gewalt reduziert wird (Korrelationskoeffizient: 0,25; $p \leq .001$).

Der Einfluss, welcher die Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe auf die verschiedenen Dimensionen der Gewaltwahrnehmung ausübt, beschränkt sich auf die Zusammenhänge zwischen der Einstellung zur Gewalt und dem Erfahren von Gewalt. Die Befunde zeigen, dass Gewalt insbesondere von gewalttätigen Schülerinnen, die einer Freundesgruppe angehören, als harmlos eingestuft wird. Schülerinnen ohne Freundesgruppe, welche sich oft vor Gewalt ängstigen, weisen eine ausgesprochen tiefe Bereitschaft zur Gewalt auf, während jene Schülerinnen mit Freundeskreis, die sich häufig vor Gewalt fürchten, tendenziell eher bereit sind, Gewalt auszuüben. Wenig Gewaltbereitschaft hingegen zeigen „nicht organisierte“ Schülerinnen mit hohen Opfererfahrungen.

Tabelle 10: Korrelationen zwischen den verschiedenen Aspekten der Gewaltwahrnehmung nach Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe (Spearman Korrelation und Signifikanz¹⁾)

Aspekte der Gewaltwahrnehmung	Schwereeinschätzung		Gewaltbereitschaft	
	Nicht-Mitglied	Freundesgruppe	Nicht-Mitglied	Freundesgruppe
Angst vor Gewalt	.16 ⁺		-.25 ⁺	.15 ⁺
Täterstatus		-.34 ^{***}		.11 ⁺
Opferstatus			-.27 [*]	

In der Tabelle werden nur statistisch bedeutsame Korrelationen aufgeführt.

¹⁾ Signifikanz: ⁺ $p \leq 0,20$; ^{*} $p \leq 0,05$; ^{***} $p \leq 0,001$. N zwischen 110 und 204.

2.9 Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe als Determinante der Gewaltwahrnehmung

Abschließend soll untersucht werden, ob sich aufgrund eines ansteigenden Organisationsgrades der Freundesgruppe die Gewaltwahrnehmungsmuster der weiblichen Jugendlichen voraussagen lassen. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, Aussagen zu verallgemeinern, es birgt allerdings die Gefahr in sich, differenzierte Befunde, wie sie in diesem Beitrag dargestellt worden sind, unberücksichtigt zu lassen (Tabelle 11).

Die Ergebnisse zeigen, dass mit zunehmendem Organisationsgrad der Freundesgruppe die Wahrscheinlichkeit steigt, dass weibliche Jugendliche sowohl als Gewalttäterin auftreten als auch Opfer von Jugendgewalt werden. Hingegen sinkt mit aufsteigendem Organisationsgrad die Wahrscheinlichkeit, dass sich Schülerinnen vor Gewalt ängstigen.

Dass sich die beiden Aspekte Schwereeinschätzung und Gewaltbereitschaft, welche die Einstellung zur Gewalt erfassen, im vorliegenden allgemeinen Modell nicht bewährt haben, verweist einerseits darauf, dass es sich bei der Gewalt um ein komplexes Phänomen handelt, welches sich nicht auf eine Dimension reduzieren lässt, andererseits auch darauf, dass Gewalt von den befragten Schülerinnen situativ wahrgenommen wird.

Tabelle 11: Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe¹⁾ als Determinante der Gewaltwahrnehmung (lineare und logistische Regressionen²⁾, Signifikanz)

Aspekte der Gewaltwahrnehmung	Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe			
	Regressionskoeffizient (b)	Standardfehler (S.E.)	T-Wert	Sig. ³⁾
Schwereeinschätzung ²⁾	-0,28	0,57	0,23	.63 n.s.
Gewaltbereitschaft	0,27	0,24	1,15	.25 n.s.
Angst vor Jugendgewalt	-0,22	0,11	-2,02	.05*
Täterstatus	1,62	0,53	3,06	.003**
Opferstatus	0,98	0,49	2,02	.04*

¹⁾ Codierung für Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe: 1 = nicht Mitglied, 2 = lockere Clique, 3 = formierte Gruppe (zunehmender „Organisationsgrad“).

²⁾ Da bei der Schwereeinschätzung keine Normalverteilung vorliegt, wurde eine logistische Regression durchgeführt. Anstelle des T-Wertes wird die Wald-Statistik notiert. Die dichotome Ausprägung (harmlos vs. sehr schlimm) ist durch die Konstruktion zweier Extremgruppen hergestellt worden.

³⁾ Df=1. Signifikanz: * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; n.s.= nicht signifikant. N zwischen 148 und 196.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Im vorliegenden Beitrag wurden zentrale Aspekte der Gewaltwahrnehmung weiblicher Jugendlicher untersucht, nämlich die Schwereeinschätzung, die Gewaltbereitschaft, die Ängste vor Gewalt und die eigenen Täter- bzw. Opfererfahrungen. Anhand qualitativer Fallbeispiele wurden die Gewaltwahrnehmungsmuster dreier Schülerinnen aufgezeigt, welche sich im Vergleich zu den anderen als verhältnismäßig gewalttätig darstellen. Anschließend folgten quantitative Analysen zum Problemkreis Gewaltperzeption und Freundeskreis.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe einen aussagekräftigen Einfluss auf die Wahrnehmung von Gewalt ausübt: Schülerinnen, die einer Freundesgruppe angehören, nehmen Gewalt außerhalb ihres Freundeskreises als weniger schwerwiegend wahr, zeigen tendenziell eine leicht höhere Gewaltbereitschaft, ängstigen sich weniger oft vor Jugendgewalt und praktizieren (als Täterinnen) und erleiden (als Opfer) häufiger Gewalt als Schülerinnen ohne feste Freundesgruppe. Differenzierte Analysen verdeutlichen, dass die Mitgliedschaft zu einer Peer-Group die Beziehungsverhältnisse zu den Freundinnen und Freunden beeinflusst: „Organisierte“ Schülerinnen zeigen einerseits gegenüber den „internen“ Gewalttätigkeiten ihrer Freundesgruppe eine größere Toleranz, andererseits fürchten sie sich auch weniger davor, dass ihnen ihre Freundinnen oder Freunde Gewalt antun könnten. Die Peer-Group scheint einerseits Gewalt zu begünstigen, andererseits die Ängste vor Jugendgewalt zu mindern.

Weitere Aufschlüsse über die Wahrnehmungsmuster der Jugendlichen bringt die Differenzierung der Peer-Groups in lockere Cliquen und formierte Gruppen (wie

Skins, Punks, Hip Hopper). Die Relevanz dieser unterschiedlichen Freundesgruppen spiegelt sich deutlich in den ausgeübten und erlittenen Gewalterfahrungen der Befragten und verweist auf die enge Verknüpfung zwischen Täter- und Opferrolle. Die Befunde zeigen, dass mit zunehmendem Organisationsgrad der Freundesgruppe sowohl die Täter- als auch die Opfererfahrungen zunehmen: „Nicht-organisierte“ Jugendliche praktizieren bzw. erleiden weniger oft Gewalt als Jugendliche lockerer Cliques, diese wiederum erscheinen weniger häufig als Täterin bzw. Opfer als Jugendliche formierter Gruppen.

Hinsichtlich des Täter-Opferverhältnisses weisen allein die Schülerinnen formierter Peer-Groups eine tendenziell unausgeglichene Bilanz auf, dahingehend, dass sie sich eher als Gewaltausübende denn als Erleidende wahrnehmen. Am auffälligsten zeigt sich die Diskrepanz bei der verbalen Gewalt in Form von Beleidigungen und Beschimpfungen, dadurch, dass die Schülerinnen formierter Gruppen signifikant öfter verbale Gewalt praktizieren, sie werden aber – wie festgestellt werden konnte, nicht häufiger Opfer von Beleidigungen und Beschimpfungen als die anderen Schülerinnen.

Abschließend sei auf einige Punkte hingewiesen, die das Untersuchungsergebnis relativieren und ihrerseits nach weiterer Forschung verlangen. Bei den Mitgliedern formierter Gruppen, welche insbesondere durch verstärkte Gewalttätigkeit hervortreten, handelt es sich um eine Minderheit mit einem Anteil von 7,7 Prozent. Eine weit bedeutendere Anzahl Schülerinnen (56,8 %) gehört einer lockeren Clique an, welche ebenfalls Gewaltaffinitäten aufweist. Forschungsbedarf besteht darin, Genaueres über die sozialen Determinanten der betreffenden Jugendlichen und deren Cliques zu erfahren.

Darüber hinaus interessiert, ob sich neben der Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe weitere Faktoren ausmachen lassen, welche die Gewaltperzeptionen der weiblichen Jugendlichen beeinflussen. Inwiefern spielt beispielsweise die Schulbildung für die Wahrnehmung von Gewalt eine Rolle? Damit verbunden ist einerseits die Frage, ob die Freundesgruppe möglicherweise ein vorübergehendes Phänomen darstellt, welches sich mit zunehmendem Alter der Schülerinnen verlieren wird.

Aus der Forschung sind diesbezüglich sich widersprechende Ergebnisse vorhanden (Oswald 1992; Fuchs/ Lamnek/Luedtke 1996). Andererseits drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob die aufgezeigten Befunde zur Gewaltwahrnehmung Eigenheiten weiblicher Jugendlicher darstellen oder ob es sich hierbei um geschlechtsübergreifende Charakteristiken handelt.

Anmerkungen

- 1 Der Zürcher Soziologe Eisner widmet sich beispielsweise ausschließlich der männlichen Jugendgewalt. Diese einseitige Sichtweise soll gemäß seinen Aussagen erst dann aufgegeben werden, wenn zunehmend Fälle weiblicher Jugendgewalt an die Öffentlichkeit gelangen: „Bei meinen Studien waren Mädchen nie ein Thema, doch wenn wir jetzt noch drei, vier weitere solche Fälle (gewalttätiger Mädchenbanden, die Autorin) haben, dann ist die Debatte in Gang gesetzt“ (Tages Anzeiger vom 8.7.99).
- 2 Für Deutschland gelten ähnliche Befunde (Bundeskriminalamt 1999: 226).
- 3 Dabei ist zu bemerken, dass Gewaltdelikte insgesamt einen relativ kleinen Anteil an der Gesamtkriminalität Jugendlicher ausmachen. Im Jahr 2000 wurden in der Schweiz 11 Prozent der registrierten strafrechtlichen Entscheide gegenüber Minderjährigen wegen Gewaltdelikten gefällt. Dieser Anteil ist gering höher als bei den Erwachsenen (9 %) (Bundesamt für Statistik 2002: 1).
- 4 Da in der Jugendgewaltforschung wie erwähnt das Paradigma einer männlich geprägten Gewalt vorherrscht, sind Analysen und Studien zur Mädchengewalt, wenn auch zunehmend, doch relativ selten. Darüber hinaus fällt auf, dass die Erforschung weiblicher Gewalt nahezu ausschließlich von Forscherinnen betrieben wird, während männliche und teilweise geschlechterdifferenzierte Aspekte der Jugendgewalt mehrheitlich ein Forschungsfeld der (männlichen) Wissenschaftler darstellt. Damit lässt sich auch unter den Forscherinnen und Forschern eine geschlechtsspezifische Wahrnehmung der Jugendgewaltproblematik nachweisen.
- 5 Die juristische Definition von Gewalt beispielsweise ist höchst zweideutig; sie ist abhängig von den jeweiligen Situationen und den Absichten der Handelnden.
- 6 Siehe dazu ausführlich von Felten (2000: 41 ff.).
- 7 Heitmeyer et al. konnten in ihrer 1992/93 durchgeführten Untersuchung zu Jugendgewalt bei den weiblichen Jugendlichen keinen Zusammenhang zwischen Gewalthandlungen und Gruppenzugehörigkeit feststellen. Für die vorliegende Untersuchung verliert dieser Befund an Bedeutung, weil der Begriff Freundesgruppe unspezifisch verwendet wurde (fehlende Mindestanzahl an Mitgliedern, keine Differenzierung nach Organisationsgrad der Gruppe).
- 8 Für die folgende Analyse wurden zwei Gruppen lokalisiert: lockere Cliques und formierte Gruppen. Die Einteilung beruht auf den Antworten der Schülerinnen, ob sie einer Freundesgruppe angehören, die aus mehr als zwei Personen besteht, sich regelmäßig trifft, sich zusammengehörig fühlt und sich einer bestimmten Richtung wie Skins, Punks oder Hip Hopper zuordnet. Schülerinnen einer Freundesgruppe ohne Zuordnung werden als Mitglieder einer lockeren Clique, Schülerinnen einer Freundesgruppe mit bestimmter Zuordnung als Mitglieder einer formierten Gruppe identifiziert.
- 9 Zur Definition des Begriffs Freundesgruppe siehe vorangehende Fußnote.
- 10 Signifikanz (ohne Beurteilung Fall E): $.19^+$.
- 11 Signifikanz Fälle A, B, D: $0,12^+$; Fälle A, B: $.06^+$.
- 12 Aufgrund zu kleiner Fallzahlen bei der formierten Freundesgruppe kann bei der Variable Punitivität bzw. Gewaltbereitschaft nur zwischen Nicht-Mitglied und Mitglied einer Freundesgruppe unterschieden werden.
- 13 Eine optimale Vergleichbarkeit konnte dadurch erreicht werden, dass im Fragebogen 11 identische Handlungen – mit Ausnahme der aktiven und passiven Frageformulierung – vorgegeben wurden.
- 14 Total Mittelwerte Täter- bzw. Opfererfahrungen: 4,27 bzw. 4,25.
- 15 Für die statistische Auswertung wurden fünf Indizes gebildet (Schwereeinschätzung, Gewaltbereitschaft, Angst vor Gewalt, Täter- und Opferstatus). Zur Erfassung der einzelnen Indizes wurden die in den Tabellen dargestellten Variablen verwendet (Siehe dazu Tabellen 1, 3, 5-7) und zu einem Index zusammengeführt. Der Wertebereich entspricht den in den Tabellen verwendeten Skalen. Da die drei Variablen Angst vor Gewalt durch a) Freundinnen/Freunden, b) Schülern/Schülerinnen und c)

andere Jugendliche untereinander stark korrelieren, wurden sie zu einer neuen Variable zusammengefasst, welche allgemein die Angst vor Jugendgewalt misst.

- 16 Siehe dazu Fuchs/Lamnek/Luedtke 1996, Heitmeyer 1996: 184 f. Letztere unterscheiden hinsichtlich der Opfererfahrungen verschiedene Arten von Gewalt (z.B. Schläge, Einsperren, sexuelle Übergriffe) und kommen dadurch bezüglich der Tätererfahrungen zu differenzierteren Ergebnissen.

Literatur

- Bergelt, S./Börner, F./Stenke, D., 1998: Jungengewalt – Mädchengewalt – ein Exkurs. S. 85-114 in: Forschungsgruppe Schulevaluation (Hrsg.), Gewalt als soziales Problem in Schulen. Untersuchungsergebnisse und Präventionsstrategien. Opladen: Leske + Budrich.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.), 1999: Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1998. Wiesbaden: BKA.
- Bundesamt für Statistik, 2002: Jugendkriminalität: Überwiegend Vermögens- und Betäubungsmitteltatradaten. Pressemitteilung für das Jahr 2001. Neuchâtel: BFS.
- Eisner, M./Manzoni, P./Ribeaud, D., 2000: Gewalterfahrungen von Jugendlichen. Opfererfahrungen und selbstberichtete Gewalt bei Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich. Aarau: Sauerländer.
- Elias, N., 1976: Über den Prozess der Zivilisation. 2 Bände. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Felten, M. von, 1998: Geschlechtsspezifische Perzeption von Gewalt im Jugendalter. S. 93-119 in: M. Eisner/P. Manzoni (Hrsg.), Gewalt in der Schweiz. Studien zu Entwicklung, Wahrnehmung und staatlicher Reaktion. Chur, Zürich: Rüegger.
- Felten, M. von, 2000: „... aber das ist noch lange nicht Gewalt“. Empirische Untersuchung zur Wahrnehmung von Gewalt bei Jugendlichen. Opladen: Leske + Budrich.
- Fuchs, M./Lamnek, S./Luedtke, J., 1996: Schule und Gewalt. Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems. Opladen: Leske + Budrich.
- Heitmeyer, W./Collmann, B./Conrads, J./Matuschek, I./Kraul, D./Kühnel, W./Möller, R./Ulbrich, M., 1996: Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus. 2. Aufl. Weinheim, München: Juventa.
- Hurrelmann, K., 1990: Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. 3. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Mansel, J., 1995: Quantitative Entwicklung von Gewalthandlung Jugendlicher und ihre offizielle Registrierung. Ansätze schulischer Prävention zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 2: 101-121.
- Möller, K., 2001: Coole Hauer und brave Engelein. Gewaltakzeptanz und Gewaltdistanzierung im Verlauf des frühen Jugendalters. Opladen: Leske + Budrich.
- Neidhardt, F. 1986: Gewalt – Soziale Bedeutungen und sozialwissenschaftliche Bestimmungen des Begriffs. S. 109-147 in: Bundeskriminalamt (Hrsg.), Was ist Gewalt? Auseinandersetzungen mit einem Begriff. Wiesbaden: BKA.
- Oswald, H., 1992: Beziehungen zu Gleichaltrigen. S. 319-332 in: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Band 2: im Spiegel der Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich.

Trotha, T. von, 1997: Zur Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 37: 9–56.

Mirjam von Felten, *Buchenweg 15, CH-5200 Brugg*

E-Mail: m.vonfelten@swissonline.ch